

Liebe Gemeinde,

Und das Volk stand da und sah zu. Der Tod Jesu findet in aller Öffentlichkeit statt. Drei Männer werden unter den Augen der Öffentlichkeit hingerichtet. Einer davon ist Jesus. Welcher? – Das kann man von weitem schon nicht mehr sehen. Drei zum Tode Verdammte. Ihre Hinrichtung wird öffentlich inszeniert. Das hat alles seinen Zweck. Das Volk war zusammengetrieben worden, damit es schaut. Mit jeder Hinrichtung wird ein Exempel statuiert. Es findet ein Spektakel statt zum Zwecke der Einschüchterung. Darum steht das Volk dabei. Sie schauen zu. Stumm. In die Zuschauerrolle gedrängt.

Viele Gewalttäter machen gar nicht mehr den Versuch, das Morden und Zerstören zu verbergen. Im Gegenteil: nur was gesehen wird, kann für die eigenen Ziele wirksam werden. Folterer filmen mit Vorliebe ihre Schandtaten. Die Terroristen des IS halten die Hinrichtung ihrer Geiseln auf Video fest und bringen sie in die Öffentlichkeit. Die ganze Welt wird in die Zuschauerrolle gedrängt. »Seht, so mächtig sind wir, wir schrecken vor nichts zurück.«

Und das Volk stand da und sah zu. Journalisten berichten. Bilder werden gezeigt. Die geschockte Fußballmannschaft in Dortmund, tote und verletzte Kinder nach dem Giftgasanschlag in Syrien, Blut auf dem Boden von Koptischen Kirchen in Ägypten, verzweifelt schreiende Menschen, die gerade noch friedlich Palmsonntag

gefeiert haben.

Das Auge schaut hin. Der Verstand fasst es nicht und das Herz erst recht nicht. Das Auge gewöhnt sich. So werden wir in die Zuschauerrolle gedrängt. – Was wunder, wenn da einer nicht zynisch wird oder abstumpft.

Warum schauen wir wieder und wieder das Bild des Gekreuzigten an? Seit Jahrhunderten schon. Warum führen wir uns immer wieder das Bild des Gekreuzigten vor Augen? Werden auch wir heute vom Karfreitagsevangelium etwa in die Rolle der stummen Zuschauer gedrängt?

Nein, ganz und gar nicht. Denn das Evangelium will mehr. Lukas will ja gerade, dass das Auge des Glaubens sieht und das Ohr des Glaubens hört. Auch wir könnten dem Kreuzestod Jesu nicht ansehen, was er bedeutet, wenn wir uns nicht vom Evangelium die Augen öffnen ließen.

Und das Volk stand da und sah zu. Aber auf Golgatha wird nicht nur das Morden und Zerstören gezeigt. Es wird auch noch ein Wort gesprochen. Das Evangelium lässt es uns hören. Es ist ein Wort in Gottes Ohr. Es ist ein Gebet. Und dieses Gebet, es ruft Gott, den Ewigen, in diesen Augenblick voller ungeheurer Kälte und Verzweiflung. Vater!! Wie nahe ist er, Jesus, der doch augenscheinlich von Gott und aller Welt verlassen ist, wie nahe ist er doch in Wahrheit bei Gott! Was auch immer die Machthaber ihm

antun – da ist etwas, das können sie gar nicht treffen, das können sie nicht zerstören. *Vater, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*

Der, der vernichtet werden soll, betet für seine Zerstörer. Nicht: Gott, vergilts ihnen. Rache mich! Sondern: Vater, vergib ihnen. Denn sie wissen nicht, was sie tun. Und wie viel mehr, Gott, brauchen diejenigen Vergebung, die doch wissen, und die dennoch tun. Und nicht weniger sind die der Vergebung bedürftig, die wohl wissen und doch nichts tun. Täter, Handlanger, Zuschauer. Da ist keiner, der ohne Vergebung leben könnte, keiner, der sie nicht braucht. Alle sind der Vergebung wert. Über das erbarmungslose Geschehen wird eine Vergebungsbitte gesprochen. So nahe ist Gott dem, was auf Golgatha geschieht: Vater, vergib!

Nun gehen wir noch einmal zurück in die Zuschauerrolle! Das grausame Spektakel geht weiter: Ein Spott Ruf macht die Runde: Wie ein dreckiger Ball, der von einem zum anderen springt. Hilf dir selbst! Hilf dir doch selbst! Für den Getretenen noch einen Tritt, für den Geschlagenen noch einen Schlag! Was für ein Retter, der nicht mal seine eigene Haut retten kann!

Die, die hier den Ton angeben, die Oberen fangen an: Er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Die Soldaten fangen den Spott Ruf auf. Was ein Christus ist, ein Auserwählter Gottes, das wissen die nicht. Sie sind nicht von hier, die Religion dieser Leute geht sie nichts an. Aber sie belustigen sich an dem Spiel.

»König der Juden«, wie es oben am Kreuz zu lesen steht, das kann der hier nicht sein.

Der Ball der Verhöhnung springt weiter, der eine der Mitgekreuzigten fängt ihn auf: Bist du der Christus? Hilf dir selbst! Doch Jesus schweigt dazu.

Der andere aber, der mit gekreuzigt ist, weist den ersten zurecht. Hast du denn keinen Funken Gottesfurcht mehr, der du doch in der gleichen verdammten Situation bist.

Stattdessen bittet er Jesus: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Ein Verworfener, der in letzter Stunde umkehrt. Ein Gescheiterter, der einen Hoffnungssprung in das Kommende wagt. Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Zuständig wären die Priester für die Abbitte eines Sterbenden im letzten Moment. Aber kein Schrei um Vergebung würde jetzt noch bei ihnen Gehör finden.

Seine letzte Bitte geht an den, der ihm jetzt am nächsten ist in dieser Verlorenheit. Jesus, gedenke an mich. Er, Jesus, der Bruder in der Verdammnis am Kreuz, wird für ihn zum Priester, zum Brückenbauer hin zur Ewigkeit. –

Martin Luther sagt einmal dazu: »In der ganzen Bibel ist kein tröstlicheres Beispiel als dies. Da hängt er in seinem Schmerz und wird dennoch zum Prediger. Was schwach ist an Christus, sieht der

nicht, und sieht stattdessen, was man nicht sehen kann, nämlich dass Christus ein König ist und ein Reich hat, in dem man leben kann. Hier hast du, wie es zugeht, dass einer Christ wird« predigt Luther weiter. »Für ihn hat Christus am Kreuz gebetet. Wir werden alle so Christen wie er.«

Wenn du in dein Reich kommst, gedenke an mich. Mit angenagelten Händen, ohne irgendetwas tun zu können, stellt er alles dem gekreuzigten König anheim, der da neben ihm ist. »Wir werden alle so Christen wie er.« Ohne uns im letzten helfen zu können. Nur indem er für uns betet. Und indem wir uns dem Gekreuzigten anvertrauen. »Erkenne mich, Jesus, nimm mich an.«

Und wieder sagt Jesus ein Wort, und wieder öffnet sich der Himmel Gottes über Golgatha. *Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.* Heute noch im Paradies, in der Gottesnähe, das ist die Verwandlung, die der Gekreuzigte ankündigt.

Heute wirst du mit mir im Paradies sein. In diesem Heute ist die Ewigkeit gegenwärtig. Für einen Augenblick steht die Paradieses Tür offen. Der Mann am Kreuz neben Jesus ist der erste, der hindurchgeht. Und für den Moment blicken wir an seinen ausgebreiteten Armen vorbei ins Licht der Ewigkeit.

Jesus spricht noch einmal ein Wort. Und wieder öffnet sich mit seinem Wort der Himmel über Golgatha. *Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.* So betet er sich hinüber, bleibt er seinen

Zerstörern nicht ausgeliefert. Mit diesem Gebet legt er sich selbst ganz in Gottes Hand. "Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Mit diesen Worten auf den Lippen stirbt Jesus.

Ich höre dieses Gebet Jesu und bitte ihn, dass ich auch einmal so wie er sterben kann, dass ich mich dann, wenn es so weit ist, fallen lassen kann, im Vertrauen darauf, dass sich der Himmel öffnet, dass Gott da ist und mich auffängt mit seinen Händen.

Liebe Gemeinde,

letzte Worte haben manchmal ein ungeheures Gewicht. Einmal ausgesprochen stehen sie im Raum, sind zwischen Menschen und werden zum Vermächtnis.

Die letzten Worte Jesu holen aus der Zuschauerrolle. Sie lassen von stummen Zuschauern zu Sehenden werden. Ja – nach Lukas kann sogar der heidnische Hauptmann etwas erkennen, einer, den die Religion dieser Leute eigentlich nichts angeht, lobt Gott, und spricht: *Führwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen*, - ein Mensch, der in einer ganz engen Verbindung mit Gott lebt. Und das Volk, das zusammengetrieben worden war, damit es schaute, erkennt es auch. *Sie schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten um* – so Lukas. Es hat eine Verwandlung stattgefunden. Sie gehen in sich, sie kehren um.

Wir schauen heute das Kreuz an. Wir sehen und hören, wie Jesus stirbt, damit wir in uns gehen. Wir sehen, wie nahe Gott Jesus am Kreuz ist, wie sich der Himmel öffnet über seinem Kreuz. Er möchte,

dass wir umkehren, er möchte uns verwandeln: von Zuschauern zu Menschen, die ihm glauben: *Vater, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. - Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. - Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.*

Vergebung, Verwandlung, Vertrauen – »Wer so stirbt, der stirbt wohl.« So steht der Himmel offen, gerade überm Kreuz. *Amen.*

(Anregungen aus der Gütersloher Lesepredigt 2016/17 von Pfarrer Dr. M. Rost)